

*Da sprachen sie zu Jesus: Was tust du für ein Zeichen, auf dass wir sehen und dir glauben? Was wirkst du? Unsre Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht: „Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.“*

*Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.*

*Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot.*

*Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.*

Haben Sie gut gefrühstückt? Genug, um bis zum Kirchenkaffee durchzuhalten?

Was gab es denn zum Sonntagsfrühstück? Semmerln? Kipferl? Kuchen? Oder wie an anderen Tagen Brot?

Das wäre doch eher etwas fürs Wochentagsfrühstück.

So gesehen haben wir also heute einen Wochentags-Predigttext!

Eigentlich sollten wir ja das Kapitel 6 – immerhin 71 Verse lang – im Gesamten lesen und bedenken. Denn wie bei Johannes, einem der vier Berichterstatter über die Taten und Reden Jesu, üblich, kreist er quasi über einem Thema, beleuchtet es von verschiedenen Seiten, wie z.B. durch diese Predigt Jesu samt Diskussion, von der wir nur ein paar Gesprächsfetzen mitbekommen.

Der Ausgangspunkt war die allbekannte Speisung der 5000. Als die Leute, nach Übernachtung unter freiem Himmel, am nächsten Tag sahen, dass sich Jesus in der Nacht verdrückt hatte, heißt es ... *sie suchten Jesus* (Vers 24).

Sie suchten ihn dort, wo es am logischsten war, in *seiner Stadt*, wie es bei Matthäus heißt (9,1), also in Kapernaum. Dort hatte Jesus sozusagen seinen ordentlichen Wohnsitz, soweit man das von ihm sagen konnte.

*Sie suchten Jesus.* Was lässt sich Besseres von Menschen sagen. Außer vielleicht: Sie fanden Jesus!

*Sie suchten Jesus.* Sie wollten mehr von ihm. Mehr von ihm hören, mehr mit ihm erleben. Sie hatten Erwartungen, sie hatten Fragen. Seine ersten Antworten waren vielleicht zu rätselhaft, also fragten sie weiter: *Was sollen wir tun, dass wir Gottes Werke wirken?* Oder nach der Neuen Genfer Übersetzung: *... um Gottes Willen zu erfüllen?*

Die Antwort Jesu steht im letzten Vers vor unserem Text: *Ihr sollt an den glauben, den Gott gesandt hat.*

Vermutlich keine Antwort, die sie erwartet hatten. *Was sollen wir tun,* war doch die Frage. Da wären ein paar alltagstaugliche Tipps für ein frommes Leben fällig. Konkrete Handlungsanweisungen.

Aber: *Ihr sollt an den glauben, den Gott gesandt hat?*

Schwer zu schlucken.

Annehmbar wäre noch: Ihr sollt dem glauben, den Gott gesandt hat.

Glauben, was er sagt, was er predigt, ... also glauben an die Sache, die er vertritt.

Aber ... *an den glauben* ...? Das heißt doch: Es geht nicht um die Sache, sondern um seine Person. Das heißt doch: Nicht das, was er redet und tut, ist das Wichtigste, sondern wer er eigentlich ist.

Provokant.

Und da bricht eine latente Ambivalenz auf, die Zwiespältigkeit in der Beziehung zu Jesus, nicht nur in der Gruppe der Zuhörer, sondern auch im Denken der einzelnen Personen.

Sie waren hin- und hergerissen.

Fasziniert von seinem Tun: Er heilte Kranke, er befreite Menschen von Zwängen und Obsessionen.

Fasziniert von seinem Reden: *Er lehrte sie mit Vollmacht, nicht wie ihre Schriftgelehrten*<sup>1</sup>.

Aber sie blieben skeptisch im Blick auf sein Sein, auf seine Identität. Wer war der Mann, was war seine Legitimation von Gott, so etwas zu sagen !?

... *an den glauben, den Gott gesandt hat?*

Da muss man nachbohren. Mit Recht: Erklär uns das bitte genauer! Beweise es!

Das, was sie von Jesus fordern überrascht aber doch: Ein Zeichen, vergleichbar mit Mose und dem Manna vom Himmel.

Hatten sie nicht gerade so etwas ähnliches mit Jesus erlebt? Na gut, vielleicht nicht alle, aber die Zahl der anwesenden Zeugen muss doch überwältigend gewesen sein.

Vielleicht steckt auch etwas anderes dahinter: Offenbar steht in rabbinischen Schriften die Geschichte, dass man glaubte, dass Jeremia bei der Zerstörung des Tempels durch die Babylonier den Topf mit Manna aus der Bundeslade gerettet hätte. Der würde wieder auftauchen, wenn der Messias erschiene<sup>2</sup>.

Mangels ordentlicher Quellenangabe konnte ich das nicht nachprüfen. Manna wäre also der Nachweis, dass Jesus der gottgesandte Messias sei. Das Brot bei der wundersamen Vermehrung am Vortag war ja ganz nett gegen Hunger, aber kein Beweis für Jesu Anspruch. Himmlisches Manna wäre einer!

Ich als alter Skeptiker wäre vermutlich auch damit nicht zufrieden gewesen: Wie soll ich wissen, was Manna ist? Wir haben ja keine Vergleichsprobe, kein Referenzprodukt.

Aber vielleicht steckt auch nicht diese Geschichte dahinter. Vielleicht war es bloß Ausdruck einer Konsumhaltung. So etwa: Das Brot gestern

---

1 Mt 7,28

2 So bei William Barclay, Johannesevangelium 2, S 23

war ja ganz gut, aber eben nur simples Brot. Jetzt wollen wir Besseres. Zeig, was du kannst!

Der Messias als der große Versorger?

Die Römer boten dem eigenen Volk Brot und Spiele. Sollte der Messias *der Juden den Juden* auch Brot – und statt Spielen die Befreiung von den Römern bieten?

Manna war als Notversorgung in der Wüste zum Überleben des Volkes hatte schon seinen Sinn. Die Forderung der Satten, die sich um das eigene tägliche Brot sehr wohl selbst kümmern konnten, ist unangebracht. Jesus erteilt dem eine klare Absage.

Aber er greift das mit dem Brot auf, aber auf einer spirituellen Ebene: *Mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn dieses ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben... Ich bin das Brot des Lebens.*

Was mich fasziniert an Jesu Reden ist, wie er alltägliche, einfache Dinge für seine Bilder und Vergleiche heranzieht. Wie er sich in ihnen wiederfindet, oder anders ausgedrückt: sie zur Erläuterung seines Wesens und seines Auftrages von Gott, dem Vater, benutzt: Brot, Wasser, Wein, Salz, Licht, ... In diesem Fall Brot. *Ich bin das Brot des Lebens.*

Brot. Nicht unbedingt etwas, worüber man spricht.

In einem Buch, das ich mir im Juni auf einer theologischen Tagung gekauft habe, ist ein Vortrag abgedruckt mit dem etwas sperrigen Titel „Spiritualität und akademisches Studium in der alten Kirche“<sup>3</sup>. Darin stellt der Verfasser im Vergleich des Neuen Testaments mit antiken Schriftstellern fest, dass z.B. in Vergils gesammelten Werken, das Wort ‚Brot‘ kein einziges Mal vorkommt. Bestenfalls in der Umschreibung „Früchte der Ceres“. Die antiken Poeten schrieben ja auch nicht für alle,

---

3 Gregor Emmenegger, in: Theologische Bildung und Spiritualität. Wie akademische Theologie kirchliche Praxis inspirieren kann. W. Dürr, St. Wenger Hg., Aschendorf Verlag 2015. ISBN 978-3-402-11998-3

erläutert er. Bildung war Sache der Eliten, abgehoben vom täglichen Leben. Brot war zu minder, um erwähnt zu werden. Im Neuen Testament kommt Brot 98 mal vor. Davon 21 mal bei Johannes. Brot ist Jesus nicht zu minder, sich selbst mit ihm zu vergleichen, es als Bild für sich und seinen Auftrag zu gebrauchen.

Wir sind keine römischen Bildungsbürger. Aber wir haben vielleicht auch ein Problem mit dem Bild, weil Brot kaum mehr als Grundnahrungsmittel, sondern als eher als Unterlage für Wurst und Käse erlebt wird. Wobei der Überbegriff Lebens-Mittel dem schon sehr nahe kommt, was Jesus klar machen will.

Jesus Christus ist Lebens-Mittel.

*Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern. Und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.*

*Ich bin das Brot des Lebens.* Dieser Satz ist Jesus so wichtig, dass er ihn noch zweimal wiederholt (Vs 48 und 51) und die Predigt beendet mit den Worten: *Wer dieses Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.* Johannes schließt an: *Das sagte er in der Synagoge, als er in Kapernaum lehrte* (59).

Diese Predigt hatte Folgen. Nicht nur, dass diskutiert wurde. Später heißt es noch *Das ist eine harte Rede ...* (60) und *... da wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm* (66). Robert Fenz hat diese Stelle vor zwei Wochen in anderem Zusammenhang erwähnt und auf das darauf folgende Statement des engeren Jüngerkreises hingewiesen: *Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.*

*Worte des Lebens. Brot des Lebens.*

Beides ist existentiell.

Christoph Zehendner hat es in dem Lied, das wir vorher gesungen haben, genial kurz zusammengefasst:

LB 532,1 *Das Brot bist du für den, der Lebenshunger hat.  
Und wenn er zu dir kommst, machst du ihn wirklich satt.*

Diese Predigt Jesu wird oft mit dem Abendmahl im Verbindung gebracht. Vielleicht mit dem Gedanken: Das Johannesevangelium verzichtet auf den Bericht vom letzten Abendmahl weil das ja schon im Kapitel 6 abgehandelt wurde. Es erzählt uns nur von der Fußwaschung.

Dass wir heute Abendmahl feiern, hat sich aus dem Gottesdienstplan ergeben, nicht aus dem Textplan. Also kein allzu schneller Schluss von unserem Text auf das Abendmahl, Jesus in Brot und Wein.

Der Zusammenhang ist ein anderer.

Es stimmt zwar, beide Texte, der Abendmahlsbericht und diese Predigt Jesu, haben Parallelen in ein und demselben historischen Ereignis: Dem Exodus, dem Bericht des Auszuges der Volkes Israel aus der ägyptischen Sklaverei.

In dieser Predigt Jesu ist die Parallele das Manna in der Wüste, von Gott kommendes Brot, als alle Vorräte aufgebraucht waren und der Hungertod drohte.

Später, beim letzten Essen mit den Jüngern, ist der Vergleichspunkt der Beginn der Exodusgeschichte, das ungesäuerte Brot vor dem Aufbruch.<sup>4</sup>

Wenn auch Jesus dasselbe Bild vom Brot verwendet, so erinnert doch der zweite Teil *wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten* an das,

---

4 „In der ursprünglichen Story war das ungesäuerte Brot aufgrund der großen Eile beim Auszug notwendig. Jesus identifizierte sich also als das Instrument der Erlösung Israels und könnte zusätzlich noch auf die Eile angespielt haben, in der seine eigene Mission nun endlich vollendet würde“, erläutert der Neutestamentler N.T. Wright, wie Jesus die Geschichte beim Passahessen mit seinen Jüngern aufgreift. N.T.Wright, Jesus und der Sieg Gottes. Francke-Verlag Marburg 2015, ISBN 978-3-86827-383-0, S. 637

was er der Samariterin am Brunnen gesagt hatte (Joh 4,14). Dort ging es um Wasser, lebendiges Wasser, Wasser des Lebens.

Also Brot und Wasser, nicht Brot und Wein.

Wenn ich dran denke, welche theologischen Diskussionen wir hatten, den Abendmahlswein durch unvergorenen Traubensaft für die Kinder zu ersetzen, will ich mir die theologischen Diskussionen über eine Gleichsetzung von Wasser und Wein gar nicht ausmalen. ;-)

Die Minimierung des Brotes auf ein kleine Hostie, die eines ganzen gemeinsamen Mahles auf wenige Minuten im Halbkreis zu stehen, das wird der umfassenden Bedeutung dieses Satzes nicht gerecht: ***Ich bin das Brot des Lebens.***

Ein Lebens-Mittel gegen Lebenshunger.

In seinem Buch „Der lebendige Gott und die Fülle des Lebens“<sup>5</sup> schreibt Jürgen Moltmann auf den ersten Seiten: *Die Kunde von dem „lebendigen Gott“ erweckt in Menschen Lebensdurst und Lebenshunger. Sie ... lässt sie eine Zukunft suchen, in der mehr Leben in ihr Leben hinein kommt. Der lebendige Gott ist durch seine eigene Lebendigkeit sehr attraktiv. Er zieht die Lebenshungrigen zu sich.*

Ja! Stimmt! Aber dazu muss man Gott einmal kennengelernt haben; muss erfahren haben, dass Jesus Christus das Brot ist, das den Lebenshunger stillt.

So gesehen müssen wir im Jubiläumsjahr der Reformation feststellen, das in unserer 300.000 Mitglieder-Kirche 90 % schwerste Essstörungen haben, weil sie vom Brot des Lebens nichts wissen! Obwohl sie Lebenshunger haben.

---

5 Jürgen Moltmann, Der lebendige Gott und die Fülle des Lebens: auch ein Beitrag zur gegenwärtigen Atheismusdebatte. Gütersloher Verlagshaus, 2014, ISBN 978-3-579-08173-1, Anfang Kapitel 1

Ich glaube, das jeder Mensch Hunger nach Leben hat und ihn nur meist mit ungeeigneten Mittel zu stillen versucht. Das kann die Suche nach dem ultimativen Kick im Freizeitsport sein, die Suche nach der perfekten Beziehung, die emotional keinen Wunsch offen lässt, der Drang zum Karriereerfolg oder das Wunschkind, auf dem alle Erwartungen lasten (und das daran zerbrechen kann).

Der Physiker Blaise Pascal hat ein anderes Bild verwendet: *In jedem Menschen steckt ein gottförmiges Vakuum. Und nur Gott kann es füllen.*

**Jesus Christus ist Lebens-Mittel.** Oder vielleicht lassen wir noch einen Buchstaben weg: **Jesus Christus ist Lebens-Mitte.**

*Ich bin das Brot des Lebens*, das ist Lebens-Mittel und Lebens-Mitte zugleich.

7 Tage 24 Stunden die Woche. Um nichts weniger.

Jesus ist nicht häppchenweise zu haben.

Nicht als Fast-food, und nicht als Slow-Food.

Aber er kann den Hunger nach Leben stillen.

7 Tage 24 Stunden die Woche.

Ein Leben lang.

Bis in alle Ewigkeit.

Amen.